

Miszellen:

Pfatter und Pfreimd

Von Ernst Schwarz

Pfatter und Pfreimd gehören zu den vorgermanischen Flußnamen der Oberpfalz. Es ist von großer Bedeutung, die Herkunft alter Flußnamen aufzuklären, denn sie gehören oft zum ältesten Sprachgut. Durch richtige Deutung fällt Licht auf die Namengeber und damit auf die alten Bewohner. Es kommt also viel auf eine Erklärung an, die allen Schwierigkeiten gerecht wird. Welche Fragen dabei auftreten, soll an den beiden Flußnamen erörtert werden.

Über Pfatter ist in den Verh. 93 (1952), S. 28 gehandelt worden. Hier werden die älteren Belege und die frühere Literatur genannt. Der bei dem gleichnamigen Orte in die alte Donau fließende Fluß heißt 822 *Phatriu*, 882—925 *iuxta fluenta Fattarae*, der Ort 863—882 *ad Fatiragimundi*, 894—930 *Phatragimundi*, 1125—1126 *Phater*, 1197—1120 *Phaeter*. Aus diesen Belegen fällt eine Schreibung von 773 *ad Petera* vollkommen heraus. Die mundartliche Aussprache *pfáda* weist auf ein *Pfäter*, wie es 1197 geschrieben wird.

Ein linker Nebenfluß der Isar ist die Pfettrach, darnach heißt ein Dorf am Bache, 1220—1230 *Phetra*, 831 *Feterach*, 1006—1028 *Pheterach*. Für den jetzigen Mauerner Bach, einen linken Nebenbach der Amper, wird 755 *Phetarahha flumen* geschrieben. In beiden Fällen ist an einen vorgermanischen Gewässernamen das althochdeutsche *-aha* „Ache“ angetreten, was bisweilen vorkommt, vgl. Wertach, antik *Virdo*, March, antik *Marus*. Im 12. Jahrhundert wird ein *Pheterprunnen* genannt, der wohl im Chamer Becken zu suchen ist. Pfatter und die drei Pfetter, Pfettrach unterscheiden sich durch *a* bzw. *e* in der ersten Silbe, was einen idg. Ablaut *e : o* nahe legt.

Die *a*-Form erscheint noch bei der Pader in Westfalen, an der Paderborn liegt. 9. Jh. *Patra*, *Pathera*. Ob auch der Name des Hauptflusses der oberitalienischen Ebene, des Po, antik *Padus*, hierher gestellt werden darf, wird davon abhängen, ob bei unseren Gewässernamen von einer Grundlage mit *-t*- oder mit *-d*- auszugehen ist.

Nimmt man an, daß das *-t*- der süddeutschen Namen aus *-d*- verschoben ist, müßte man idg. **ped-*, **pod-* ansetzen. Da aber *t* in der Verbindung *tr* bei der zweiten Lautverschiebung nicht verschoben wird, ist auch eine Wurzel **pet-*, **pot-* möglich. Die Wörter und Namen, die im Deutschen mit *pf*- anlauten, im Germanischen mit *p*-, im Indogermanischen mit *b*-, sind im Germanischen und Deutschen meist Lehnwörter. Das anlautende *p*- zeigt sich auch bei der westfälischen Pader. In Norddeutschland hat die zweite Lautverschiebung nicht stattgefunden, wohl aber gibt es einige wenige Fälle, daß Flußnamen sehr früh ins Germanische gedrungen sind. Bei Pader kann

auch die erste Lautverschiebung nicht gewirkt haben, sonst wäre der Anlaut *f-* zu erwarten. Da es sich bei Pfatter, Pfetrtrach, Pader um fünf Gewässernamen handelt, wird mit der Bedeutung „Fluß“ zu rechnen sein.

Es ist oben von dem Ablaut *e : a* die Rede gewesen, wobei *a* auf älteres *o* zurückgeht. Als sich die Alemannen und Baiern in Süddeutschland niederließen, war der Übergang des idg. *o* in germ. *a* bereits vorüber. Man müßte dann von einem Stamme **pat-* ausgehen, der nicht im Ablaut zu *pet-* stehen kann. Eine andere Möglichkeit ist die, daß ein idg. **pot-* bereits in der vorgermanischen Sprache Süddeutschlands zu **pat-* geworden war, als sich die Germanen hier niederließen.

Damit kann tatsächlich gerechnet werden, denn es gibt in Süddeutschland und der Schweiz mehrere Gewässernamen, bei denen die Germanen statt des zu erwartenden idg. *o* ein *a* gehört haben, man denke an Flußnamen wie Naab aus **Nobh-* „Wasser“, Rednitz aus *Radantia*, das ein älteres **Rodontia* voraussetzt, an mehrere Aare aus **Orá* u. a. Es besteht keine Notwendigkeit, dieses *a* als voridg. aufzufassen, wie es H. Kuhn, Ablaut, *a* und Altertumskunde, in der Zs. f. vgl. Sprachf. 71 (1954), S. 129—161 tut.

Nun ist dieser Übergang von *o* in *a* im Keltischen unbekannt. Im Flußnamen Main, antik *Moenus*, das auf **Moinos* beruht, ist das *o* im Ahd. geblieben, denn es heißt noch lange im Deutschen *Moin*. Daraus ist zu folgern, daß Flußnamen, in denen für ein idg. *o* ein *a* erscheint, nicht auf keltischer Vermittlung beruhen.

Es kann von einer Wurzel idg. **pet-*, **pot-* ausgegangen werden. Dann läßt sich tatsächlich das Rätsel der süddeutschen Pfatter und Pfetrtrach lösen, wie ich es in meinem Buch Sprache und Siedlung in Nordostbayern (1960), S. 20 versuche. H. Krahe hat durch seine Forschungen neue Einblicke in die alteuropäische Hydronymie eröffnet. Er stellt (zusammenfassend Sprache und Vorzeit, 1954, S. 54 ff.) „Wasserwörter“ zusammen, die auf ein Suffix *-mo* bzw. *-má* ausgehen, z. B. *Almus* in Bulgarien, heute bulgarisch *Lom*, und noch häufiger solche, die Bildungen auf *-ro-s*, bzw. *-rd* aufweisen, z. B. *Alara*, heute *Aller*, Nebenfluß der *Weser*. Beide Suffixe können an denselben Stamm antreten, wie das Verhältnis von *Al-mus*: *Al-ara* zeigt. Dann kann bei Pfatter an idg. **Potrá*, bei Pfetrtrach an idg. **Petra* und damit an idg. **pet-*, **pot-* „auf etwas stürzen, fliegen, fallen“ angeknüpft werden. Daß die Bedeutung „Fluß“ sich daraus entwickeln konnte, wird durch griechisches *potamós* „Fluß“ bewiesen, wo das *m*-Suffix vorliegt, und wird weiter durch russisches *Pripet* gesichert, was „Nebenfluß“ bedeutet. Wenn bei der Pfatter nicht, wie zu erwarten wäre, Verdampfung des *a* in der bairischen Mundart erfolgt ist, wird das darauf zurückgehen, daß sich sekundär aus *Patra* ein *Patira* entwickelt hat. Der Umlaut hat nicht zu *e* geführt, sondern zu *ä*, dem heutigen „hohes *a*“ entspricht, darum kann das *i* erst relativ spät eingetreten sein.

Da die Bedeutungsentwicklung, der Ablaut, die Anfügung der Suffixe und die lautliche Entwicklung im Bairischen klargestellt werden kann, verdient die neue Ableitung ein großes Maß von Zutrauen. Wichtig ist, daß durch *a* aus idg. *o* eine nichtkeltische, aber idg. Namengebung gesichert wird, was ebenso für die norddeutsche Pader gilt. Keltische Herkunft wird noch durch eine andere Erwägung ausgeschlossen. In keltischen Namen fällt altes *p* weg u. zw. schon in alter Zeit, wie durch den antiken Namen

Hercynia silva für das deutsche Mittelgebirge bewiesen wird, der auf ein keltisches **Perkuniā* „Eichenwald“ zurückgeht.

Es hat also schon vor den Kelten, die im 5. Jh. v. Chr. den Höhepunkt ihrer Macht in Süddeutschland erreichen und damals nach Italien, dem Balkan und darüber hinaus vorstoßen und auch Böhmen, Mähren und die Slowakei besetzen, eine indogermanische Bevölkerung in Süddeutschland gegeben, die unter keltischer Herrschaft ihre Sprache bewahrt hat und ihre Namen noch an die Germanen weitergeben konnte. Die Kelten haben wir uns dann als eine herrschende Schicht vorzustellen. Früher hat man diese vorkeltische Bevölkerung den Illyriern zugerechnet. Heute ist man sich klar darüber, daß die Ausbreitung der Urnenfelderkultur nicht mit einer illyrischen Wanderung zusammenzubringen ist. Wir kennen den Namen dieser idg. vorkeltischen Völker nicht und es ist auch fraglich, ob man an die Veneter denken darf. Es ist möglich, daß es sich um verschiedene kleine indogermanische Stämme handelt, die vielleicht noch gar nicht unter einem Gesamtnamen zusammengefaßt waren. Auf die alten Bevölkerungsverhältnisse in Süddeutschland fällt dadurch neues Licht, weil es möglich wird, die Keltenherrschaft als eine Art Oberhoheit und ein Zusammenleben mit älteren indogermanischen Stämmen zu verstehen.

Die Erkenntnis, daß bei dieser alten idg. Sprache ein *p* nicht wie im Keltischen geschwunden ist, erlaubt auch beim Namen der Pfreimd eine neue Deutung vorzutragen, vgl. Sprache und Siedlung in Nordostbayern, S. 18 ff., wo auch die älteren Erklärungsversuche zusammengestellt sind. Es handelt sich um einen Nebenfluß der Naab in der Oberpfalz. Im Tschechischen wird *Přimda* für Pfraumberg im Böhmerwald gebraucht, 1148 *castrum Primda*, an einem Quellbach der Pfreimd gelegen. Eine Erklärung aus dem Tschechischen scheidet aus. Kein slawischer Name hat in Nordostbayern die Verschiebung des *p* zu *pf* mitgemacht, denn die Wenden sind erst seit etwa 740 als „Reichswenden“ angesiedelt worden, als die zweite Lautverschiebung schon vorbei war. Eine Erklärung aus dem Germanischen läßt sich nicht finden, eine keltische kommt deshalb nicht in Betracht, weil wieder das anlautende *p* erhalten geblieben ist. Für den Fluß wird 1347 *zu der Pfreimde*, 1356 *auf dem Wasser Pfrimde*, für den gleichnamigen Ort im Kreise Nabburg 1156 *Phrimede* geschrieben. Wir kommen auf einen alten Flußnamen **Primida* oder **Primuda*. Nun gibt es in Rußland den oben erwähnten Flußnamen Pripet, wobei *pri* „bei, an, um“ bedeutet. Ein **Mida* läßt sich in Flußnamen nicht nachweisen, wohl aber ein **Muda*, das an idg. **meu-*, **mu-* „feucht, moderig“ anknüpfen kann. Die Erweiterung durch *-d-* begegnet z. B. im niederländischen *mot* „feiner Regen“. Ein **Primuda* muß „Nebenbach“ bedeutet haben, was für den Nebenbach der Naab zutrifft. Daraus läßt sich sowohl die tschech. als auch die bair. Form erklären. Im Germanischen mußte bei der zweiten Lautverschiebung **Pfrimuda* entstehen, das später zu *Pfrimede* abgeschwächt worden ist und lautgerecht zu Pfreimd geführt hat. Aus dem Bairischen hat das Wendische in der östlichen Oberpfalz den Namen übernommen und an das Tschechische weitergegeben.

Damit wird deutlich, daß es auch in der Oberpfalz eine indogermanische vorkeltische Bevölkerung gegeben hat, die dieselben Sprachmerkmale wie sonst in Süddeutschland besessen hat.

